

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 30 (1989)
Heft: 2-3

Artikel: Freiraumvielfalt : ein Bestandteil städtischer Lebensqualität
Autor: Rossé, Francis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiraumvielfalt Ein Bestandteil städtischer Lebensqualität

Francis Rossé

Zusammenfassung

Aufgabe der Geographie ist es, die Funktionen städtischer Freiräume in ihrem Zusammenwirken zu analysieren. Neue Nutzungstendenzen und Nutzungskonflikte sind in diese Analysen einzubeziehen. Wir stehen im Bereich der Freizeit und Kultur vor Veränderungen: Die Freizeit nimmt zu, der Wunsch nach kulturellen Begegnungsorten wächst. Aus dieser Entwicklung und aus Veränderungen im Bereich der Stadtökologie ergibt sich eine grosse Nachfrage nach Freiräumen verschiedenster Art. Die Geographie muss aus ihrem ganzheitlichen Raumverständnis heraus auf die Vielfalt dieser Raumanprüche aufmerksam machen.

Variété des espaces urbains libres: Un élément de la qualité de vie

Résumé

Il revient à la géographie d'analyser les fonctions des espaces urbains libres dans leur interaction. Il faut y inclure les tendances nouvelles et les nouveaux conflits d'utilisation. Dans le domaine du temps libre ou de la culture, nous sommes en présence de changements: allongement des loisirs, besoins de lieux de rencontre culturels. Cette évolution, ainsi que celle de l'écologie urbaine, entraîneront un besoin de plus en plus fort d'espaces urbains disponibles. Il revient à la géographie, en raison de sa conception globale de l'espace, d'attirer l'attention sur la grande variété de ces besoins.

Variety of Open Spaces – a Constituent Part of the Urban Quality of Life

Abstract

Urban open spaces comprise numerous functions. It is up to geography to analyse their interplay. New tendencies and conflicts of utilization have to be included in these analyses. Changes are occurring in fields such as leisure and culture. As a consequence of this development and of changes in urban ecology a considerable demand for a variety of open spaces emerges. With its integral view of space, geography has to draw people's attention to the variety of these demands for space.

Anschrift des Autors: Dipl.geogr. Francis Rossé, Geographisches Institut der Universität Basel, Klingelbergstrasse 16, CH-4056 Basel

Der Begriff der Vielfalt ist untrennbar mit dem Wesen einer Stadt verbunden. Eine Vielfalt, die sich in fast allen Bereichen der Gesellschaft manifestiert und somit auch im Raum ihre Ausprägung findet. Als logische Konsequenz dieser Maxime ist zu folgern, dass Vielfalt auch im Bereich der Freiräume gegenwärtig ist.

Dabei stellt sich die Frage, was unter Freiräumen zu verstehen ist. Aus humangeographischer Sicht drängt sich meiner Meinung nach ein ganzheitliches Verständnis des Begriffes auf. Für die Definition des Freiraumbegriffes ist deshalb eine Abkehr von der formalen Beschreibung und eine Zuwendung zu einer funktional geprägten Auffassung des Begriffes wichtig. Noch häufig erfolgt die Definition als Erweiterung des Freiflächenbegriffes und geht somit von einer formalen Basis aus. Die Frage, welche Funktionen Freiräume wahrnehmen, muss in den Vordergrund rücken.

In unserer Gesellschaft sind zur Zeit viele Faktoren, die mit Freiräumen verbunden sind, in Bewegung. Im folgenden werden einige dieser Faktoren und ihre Bezüge zu den Freiräumen aufgezeigt. Ausgewählt wurden dazu die Ökologie, die Stadtgestaltung, die Freizeit und die Kultur als solche Faktoren, die sowohl mit unserer Gesellschaft als auch mit den Freiräumen verknüpft sind (vgl. Beziehungsgefüge, Abb 3).

1. Ökologie

Die Ökologie kann man innerhalb der Geographie eher als physiogeographischen Forschungsgegenstand bezeichnen. Der Umgang der Menschen mit der Ökologie ist aber auch für die Humangeographie von fundamentalem Interesse. Dabei fällt auf, dass Naturschützer und auch vermehrt Behördenmitglieder Freiräumen ungewohnter Art ökologische Bedeutung beimessen.

Als Beispiel für dieses erweiterte Bewusstsein kann der *Basler Natur Atlas* (1985) aufgeführt werden. In diesem Atlas nehmen die Grünpärke eine eher untergeordnete Rolle ein. Als Standorte bedrohter Tier- und Pflanzenarten werden zu einem grossen Teil Flächen in Verkehrs- und Industriearealen ausgewiesen. Es kommt somit zu einer Überlagerung, der Verkehrs- und Arbeitsfunktion einerseits und andererseits der Funktion als ökologische Ausgleichsfläche. Diese Überlagerung sieht man zum Beispiel auf Bahnarealen oder Lagerflächen der Industrie mit einer artenreichen Ruderalvegetation. Diese Erkenntnisse stellen die Freiraumplanung vor neue Herausforderungen, indem Nutzungsüberlagerungen auch vielfach zu Nutzungskonkurrenz führen.

Wenn die Chemiefirma Ciba-Geigy ein Baumkonzept für ihre Industrieareale in Basel erarbeitet hat, ist dies ein Zeichen dafür, dass von verantwortlicher Seite die Bedeutung der Ökologie erkannt worden ist. Die Begrünung flacher Industriedächer wäre eine weitere Möglichkeit, Freiräume im Industriebereich sinnvoll zu nutzen. Auch bei dieser Massnahme müssen die zuständigen Entscheidungsträger die Zusammenhänge erkennen und entsprechend ihre Verantwortung wahrnehmen. Als ökologische Zusammenhänge einer Industriedachbegrünung können Verbesserungen des Mikroklimas und die Schaffung von Ersatzstandorten für Trockenrasen aufgeführt werden.



Abb. 1: Der Rosshof am Petersgraben in Basel (Architekten J. Naef + G. Studer + E. Studer, Zürich, Hofgestaltung: Hannes Vogel, Basel).

Die Übergänge zwischen ökologischen und vorwiegend stadtgestalterischen Massnahmen (Bäume im Industriereal) sind fliessend. Aus der Summe zahlreicher Einzelmassnahmen werden sich jedoch ökologische Verbesserungen ergeben.

2. Stadtgestaltung und Architektur

Freiräume sind in jeder Form Bestandteile der Stadtgestalt. Mit der Gestaltung städtischer Elemente wie Pärke und Plätze werden politische und gesellschaftliche Wertsysteme bewusst oder unbewusst im Raum manifest. Sowohl Pärke als auch Plätze sind zudem einer Dynamik unterworfen, einer Dynamik, die sich auch auf die Wertsysteme bezieht.

Heyer (1987) hat diese Dynamik an deutschen Grossstädten aufgezeigt. In seiner chronologischen Auflistung seit dem 16. Jahrhundert folgen dem Bürgergarten (bis 1550), der Herrschaftspark (1550-1850), der Volkspark (1890-1935), der Freizeitpark (seit 1965) und der Ökopark (seit 1975). Zu jeder Parkgeneration nennt er typische Nutzergruppen und Nutzungsarten. So zeichnet sich zum Beispiel der Stadtpark durch "bürgerliche" Benutzergruppen aus, wogegen der Volkspark alle Schichten der Bevölkerung anspricht. Allein die Begriffe, die *Heyer* verwendet, lassen auf die gesellschaftlichen Hintergründe und deren Veränderung schliessen.

Bei den Plätzen wirkt die Politik als Ausdruck gesellschaftlicher Wertsysteme noch stärker als bei den Parks auf die Gestaltung ein. Dies ist verständlich, da sich die städtischen Plätze vielfach an zentraler Lage befinden, gesäumt von wichtigen Bauten und durchzogen von intensiv genutzten Verkehrsachsen.

Neben dem Repräsentationscharakter haben allerdings viele Plätze eine schleichende Veränderung erlebt. Die Inbesitznahme durch den rollenden und ruhenden Verkehr ist ein hervorstechendes Merkmal unserer Plätze. Zusammen mit der Beschilderung (Wegweiser, Hinweisschilder, Verbotssignale, Ampeln) und der Möblierung durch Infrastruktureinrichtungen (Papierkörbe, Billettautomaten, Zeitungs- und Zigarettenautomaten, Verteilkästen für Elektrizität) ist oft ein unüberblickbares Chaos entstanden. Der Aeschenplatz in Basel kann als Beispiel dieser Entwicklung aufgeführt werden.

In diesem Chaos tut eine schlichte Gestaltung, wie sie beim neukonzipierten Rosshof anzutreffen ist, gut. Abseits vom Verkehr strahlt dieser Innenhof mitten in der Stadt eine seltengewordene Ruhe aus (vgl. Abb. 1). Von verschiedener Seite wurde allerdings kritisiert, der Hof sei zu grau (zu wenig Pflanzen) und ohne positiven ökologischen Einfluss.

Die intensiven Auseinandersetzungen über die Gestaltung des Rosshofes zeigen, dass Architektur und Freiräume in der Öffentlichkeit stark zur Kenntnis genommen werden, und dass die Bevölkerung einen Anspruch auf Mitsprache erhebt. Die engagierten Diskussionen über die Gestaltung des Kasernenareals oder über den Bettina Eichin-Brunnen auf dem Marktplatz verdeutlichen das Interesse der Öffentlichkeit an Projekten in öffentlichen Freiräumen.

3. Freizeit

Mit den Freiräumen eng verknüpft ist die Freizeit. Ein grosser Teil der Freizeit wird in städtischen Freiräumen verbracht. Dabei werden die Freiräume sowohl von der Wohnung als auch vom Arbeitsplatz her aufgesucht.

Das Geographische Institut der Universität Basel hat dieser Thematik unter der Leitung von Prof. L. Lötscher die Geländepraktika 1988 und 1989 gewidmet. Bestandteil der Praktika sind umfangreiche Befragungen bei der Quartierbevölkerung, sowie Erhebungen und Befragungen der Benutzerinnen und Benutzer in ausgewählten Freiräumen.

In der Fachliteratur werden bezüglich der Freizeit zwei Belange besonders hervorgehoben. Einerseits wird die Zunahme der Freizeit erwähnt, (Arbeitszeitverkürzung, Teilzeitstellen, Job-sharing, erhöhte Lebenserwartung, Herabsetzung des Rentenalters, Arbeitslosigkeit). Andererseits wird auf einen Bedeutungswandel der Freizeit hingewiesen. So wird eine starke Bedeutungszunahme der Freizeit gegenüber der Arbeitszeit festgestellt, indem die Freizeit vermehrt zur sinngebenden Zeit des Lebens wird, bei der die Selbstverwirklichung und damit die Selbstbestimmung dominiert (vgl. u.a. *Kerstens-Koberle* 1979, 2).

Unter diesen Voraussetzungen muss der Freiraumplanung sicher erhöhte Beachtung geschenkt werden. Das Geographische Institut führt die erwähnten Geländepraktika in Zusammenarbeit mit kantonalen Amtsstellen und privaten Planungsbüros durch. Hinter dieser Zusammenarbeit steht die Hoffnung, dass die gewonnenen Erkenntnisse in Planungsprozesse einfließen.

Erste Erkenntnisse aus diesen Praktika liegen bereits vor. In Basel-Nord wurden verschiedene Parkanlagen analysiert. Es stellte sich heraus, dass auf Anliefern als unattraktiv einzustufende Freiräume ebenfalls wichtige Funktionen erfüllen können. So wird zum Beispiel die Voltamatte, die unmittelbar neben einer intensiv befahrenen Lastwagenachse liegt, am Abend von zahlreichen Fremdarbeitern aus einem grösseren Umkreis zum Fussballspielen aufgesucht. Tagsüber ist die Anlage, auch bei schönem Wetter, fast menschenleer. Von Seiten der Behörden wird die Voltamatte im Hinblick auf ein dort geplantes Autobahnprojekt vernachlässigt. Die Realität zeigt hingegen, dass dieser Freiraum für einen Teil der Bevölkerung auch in dieser vernachlässigten Form eine bestimmte Funktion wahrnehmen kann.

4. Kultur/Soziokultur

Ein anderes Beispiel hat die Probleme bei der Planung und Gestaltung von Freiräumen durch die Benutzer sehr deutlich illustriert. Die Stadtgärtnerei in Basel wurde nach dem Abzug der städtischen Gärtnereibetriebe zu einem alternativen Kultur-Freiraum. Künstler, Jugendliche und die Quartierbevölkerung, aber auch Angehörige von Randgruppen, haben ihren eigenen Freiraum auf dem Areal der Stadtgärtnerei in und zwischen den Glas- und Werkstatthäusern errichtet (vgl. Abb.2). Dieser Kultur-Freiraum wurde unter dem Namen "Alte Stadtgärtnerei" über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und wurde zu einem Ort der Begegnung für einen Teil der Bevölkerung, bei dem auch das kulturelle Angebot in der Stadtgärtnerei auf Interesse stiess.

Dieses Beispiel scheint mir deshalb wichtig, weil es zu einer neuen Freiraum-Auffassung zwingt. Auf diesem Areal wurden verschiedene formale und funktionale Aspekte vereint, denen die konventionelle Freiraumauffassung nicht gerecht wird. So war die Alte Stadtgärtnerei sowohl von Aussen- als auch von Innenräumen gekennzeichnet (die traditionelle Freiraumdefinition spricht ausschliesslich von unbebauten Flächen). Ein regionales Kulturangebot existierte, und neue Begegnungsmöglichkeiten wurden geschaffen. Die in einem Werkstattgebäude eingerichtete Bar entwickelte sich zu einem beliebten Treffpunkt am Abend, wo sich auch Frauen gefahrlos aufhalten konnten. Als Natur- und Kulturpark propagiert sollte das Areal auch ökologische Aspekte beinhalten. In diesem Zusammenhang erlangte der Schutz der dort angesiedelten Erdböckkäfer-Kolonie eine grössere Beachtung. Die *ILS*-Publikation "Selbstorganisierte Freizeitkultur im Wohnumfeld" (1987) weist an Beispielen aus der BRD auf ähnliche Tendenzen hin. Freizeit und Kultur verschmelzen zu einem neuen Begriff, der über den Begriff der "Soziokultur" der siebziger Jahre hinausgeht.



Abb. 2: Die "Alte Stadtgärtnerei" von Basel mit den Glas- und Werkstatthäusern, auf deren Areal sich der "Kultur- und Naturpark St. Johann" entwickelte.

Gespräche über die Alte Stadtgärtnerei zwischen Behörden und Vertretern der Alternativkultur waren zum Scheitern verurteilt und als Ventil blieb der unrühmliche Konflikt mit der Polizei auf der Strasse, der zum Teil in schwere Krawalle ausartete. Noch während diesen Auseinandersetzungen haben die Behörden das Geographische Institut mit einer Studie über die Kultur-Freiräume der Stadt Basel beauftragt. Obwohl das Anliegen der Alten Stadtgärtner von dieser Studie ausgeklammert wurde, hat es doch auf die Bedeutung der Kultur-Freiräume aufmerksam gemacht. Die Studie hatte zum Ziel, das Angebot an und die Nachfrage nach Kulturräumen in Basel zu ermitteln und zu analysieren.

In die Untersuchung sind primär nicht etablierte Aktivitäten einbezogen worden, die besondere Probleme bei der Raumvermittlung darstellen (z.B. Jazz- und Rockmusik, alternatives Tanz- und Theaterschaffen). Diese Aktivitäten sind auf Räume angewiesen, die zu günstigen Konditionen gemietet werden können. Auch insofern können diese Räume als Freiräume bezeichnet werden, da sie häufig ausserhalb der marktwirtschaftlichen Verhältnisse gemietet oder vom Staat subventioniert werden. Die Vermietungsstrukturen erwiesen sich im staatlichen Bereich als äusserst kompliziert.

Die steigende Nachfrage steht in krassem Gegensatz zum Angebot. Viele Amtsstellen müssen im engen Stadtkanton Eigenbedarf geltend machen, so dass günstige Mietobjekte aus dem Angebot verschwinden. Das schrumpfende Angebot steht einer immer grösser werdenden Zahl von Gruppierungen gegenüber, die Räume suchen.

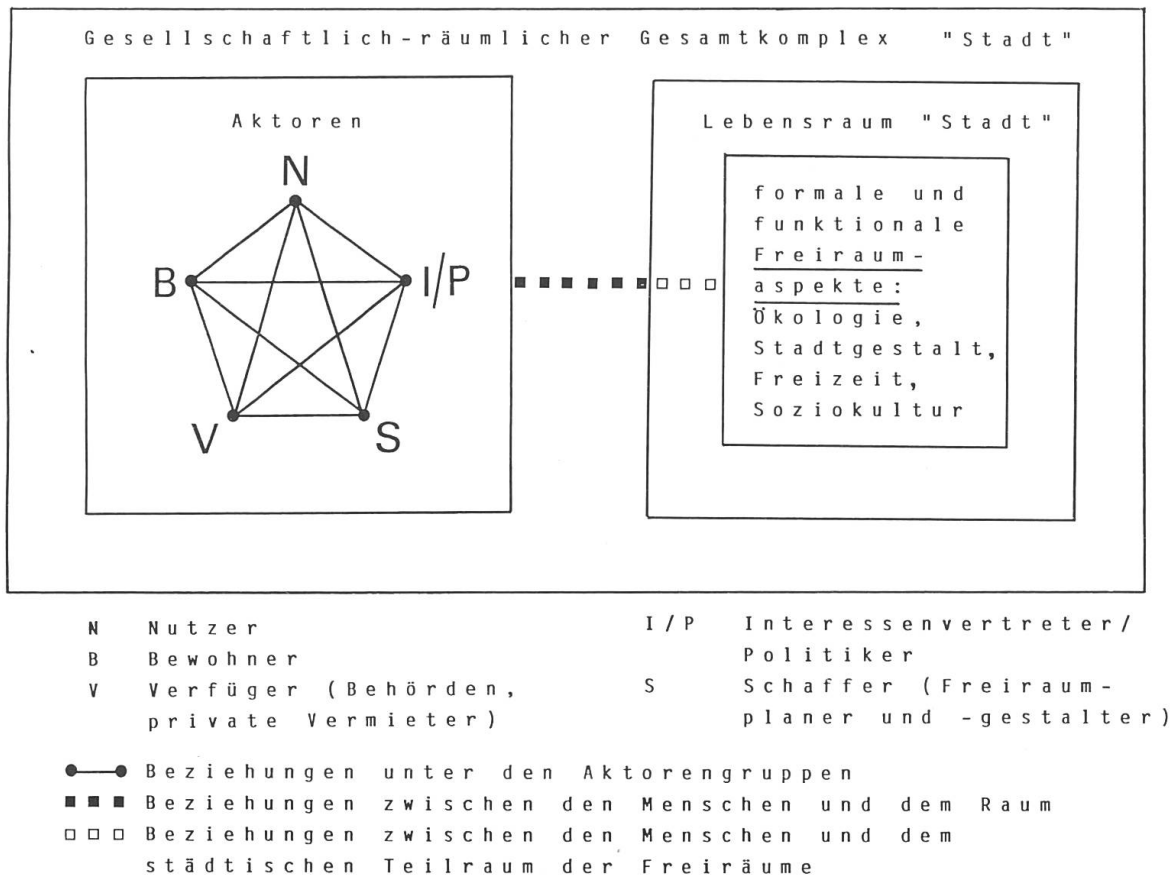


Abb. 3: Das Beziehungsgefüge zwischen den raumrelevanten Aktorengruppen und den städtischen Freiräumen.

Diese Gruppierungen stammen aus dem kulturellen und soziokulturellen Bereich. Neben Probe- und Veranstaltungsräumen für kulturelle Aktivitäten werden auch Räume, die Begegnungsmöglichkeiten für die Quartierbevölkerung, ethnische Gruppierungen, Ausländer, Arbeitslose und Jugendliche schaffen, gesucht. Diese Orte erfüllen nicht ausschliesslich eine Treffpunktfunktion. Es werden auch spezifische Dienstleistungen und Beratung angeboten. Die Übergänge von Freizeit zu Erwerbsarbeit sind fließend, was als Merkmal im gewandelten Freizeitsektor gilt. Auch Öko-Gruppen werden aktiv, sei es durch Kompostieren oder durch Beratung in Umweltfragen, Aktivitäten, die zum Teil zusammen mit Anwohnergruppen durchgeführt werden und ebenfalls auf entsprechende Freiräume angewiesen sind. Dieses letzte Beispiel soll – eher symbolisch – den Kreis zum Kapitel Ökologie schliessen, um auf die Vernetzung des Freiraumgefüges aufmerksam zu machen.

5. Schlussfolgerungen

Die Bedeutung der Freiräume ist vielseitig und die Bedeutung an sich wird in den meisten Bereichen zunehmen. Als zentrale Elemente des städtischen Lebensraumes können sie entscheidend zur Lebensqualität beitragen. Die Vielfalt der Freiräume und das von verschiedenen Gruppen artikulierte Bedürfnis nach Freiraumvielfalt erfordert zahlreiche Massnahmen im komplexen Beziehungsgefüge, in das die Freiräume eingebettet sind (vgl. Abb. 3).

Um Massnahmen zur Verbesserung der Freiraumsituation zu ermöglichen, muss das Beziehungsgefüge konkretisiert werden. Es gilt, die Einflüsse und Möglichkeiten der beteiligten Gruppen und Prozesse zu analysieren.

Wenn sich zum Beispiel zeigt, dass die Behörden der steigenden Nachfrage nach Kultur-Freiräumen nicht entsprechen können, ist dies als konflikträchtige Beziehung zwischen Verfügern und Nutzern anzusehen. Hier kann eine verbesserte Information, die zu einer intensivierten Nutzung führt, eine gewisse Abhilfe schaffen. Die Behörden und interessierte Institutionen werden zudem mit Sicherheit besser reagieren können, wenn sie die Zusammenhänge solcher Entwicklungen kennen.

Städtische Freiräume erweisen sich bei ganzheitlicher Betrachtung als äusserst komplexe Erscheinung. Nicht alle Faktoren des Beziehungsgefüges, in das die Freiräume eingebaut sind, sind bekannt und die Gewichtung der einzelnen Faktoren erweist sich als problematisch. Dies erklärt, weshalb sich eine mathematisch-präzise Formel für das Beziehungsgefüge nicht finden lässt. Das stark generalisierende Schema von Abbildung 3 soll stattdessen die grundsätzlichen Strukturen aufzeigen, Strukturen, die mittels aktuellen Beispielen zu konkretisieren sind. Die Begriffe der Aktorengruppen von Abbildung 3 wurden zum Teil vom Wohnverdrängungs-Modell von *Laschinger* und *Lötscher* (1978) übernommen.

Diese Konkretisierung wird nur möglich sein, wenn die umfassenden Zusammenhänge der einzelnen Faktoren, Funktionen und Prozesse ins Bewusstsein gelangen. Als Vergleich dazu kann die Ökologie herangezogen werden, bei der das Wissen um die Zusammenhänge Grundlage jeder weiteren Arbeit ist. Die Freiraumplanung kann dabei von Behördenseite in (Gesamt-)Konzepten zum Ausdruck gebracht werden. Parallel dazu muss aber auch den Einzelobjekten von Fall zu Fall grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nur durch die Arbeit auf verschiedenen Ebenen ist gewährleistet, dass die Freiraumplanung an Bedeutung gewinnt.

Bei all diesen Freiraumaspekten sollte es gelingen, den Menschen als Mass heranzuziehen, wie es der Titel dieser Publikation proklamiert. Die Stadt sollte ihre Bedeutung als attraktiven Lebensraum behalten und dort zurückgewinnen, wo die Lebensqualität verloren ging. Die Freiräume sind ein wesentlicher und vielfältiger Bestandteil davon, sie stellen die Geographie vor eine neue Herausforderung.

Literatur

- Basler Naturschutz (Hrsg.) 1985. *Basler Natur Atlas*, Bd. 1-3. Basel.
- Heyer R. 1987. *Funktionswandel innerstädtischer grünbestimmter Freiräume in deutschen Grossstädten*. Paderborn.
- ILS 1987. *Selbstorganisierte Freizeitkultur im Wohnumfeld*. Dortmund.
- Kerstens-Koberle E. 1979. *Freizeitverhalten im Wohnumfeld*, Innerstädtische Fallstudien, Beispiel München. Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie.
- Laschinger, W. & Lötscher L. (1978). *Basel als urbaner Lebensraum*. Basler Beiträge zur Geographie, H. 22/23.